

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 77 (1951)

**Heft:** 37

**Illustration:** "Du Babett tänk s Guldners Adolf hät en Kasseschrank erbroche!"

**Autor:** Schär, Arnold

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Arnold Schär

«Du Babett tänk s Guldners Adolf hät en Kasseschrank erbroche!»

«Nimmt mi nid wunder, er hät scho als chliine Bueb d Sache nid rächt gchäuet!»

## Man hat mir eine Dattelpalme geschenkt

Geschenke muß man geben, das ist nun einmal so. Natürlich sollen es immer originelle Geschenke sein. Billig sollen sie auch sein und doch so aussehen, als wären sie teuer. Der Beschenkte soll am Geschenk eine Freude haben, darf aber nach seinen Wünschen vorher nicht befragt werden, denn das Überraschungsmoment ist doch auch von Wichtigkeit.

Ich empfangе Geschenke sehr gern. Man hat nachher immer etwas — zum Weiterschicken. Und das Schenken macht einem bekanntlich großes Vergnügen. Einmal habe ich etwas ganz Feines, ganz Ausgesuchtes bekommen: eine Dattelpalme. Eigentlich war es noch ein Pälmmchen, ein Dattelpalmenbaby. Und das Töpfchen, in das es gepflanzt war — einfach süß, sagte eine jüngere weibliche Verwandte.

Die Palme kam spät abends an, bei Mondenschein. Romantisch, nicht wahr? Da ich aber schläfrig war, stellte ich das Pälmmchen auf das Nachtkästchen und ließ den Mond ruhig scheinen. Mein letzter Gedanke vor dem Einschlafen war: Gut, daß der liebe Freund mir keinen Kaktus verehrt hat. Ich kann an diesen grünen Nadelkissen, deren einzige Aufgabe in ausgewachsenem Zustande darin zu bestehen scheint, sympathischen Filmschauspielern in gewissen, nicht gut nennbaren Körperteilen stecken zu bleiben, nichts Begeisterndes finden. Für meinen bescheidenen Bedarf genügen auf Sofas und Stühlen vergessene Nadelkissen vollständig.

Sie glauben natürlich, ich hätte in dieser Nacht von Kamelen, Sandstürmen, Oasen, Scheichs, Haremsdamen, Araberrossen und all den anderen Dingen, die zu einem Orientfilm, der etwas auf sich hält, gehören, geträumt! Das könnte Ihnen so passen, daß ich mir den Schlaf von mit Mondlicht überگossenen Dattel-

palmen stören lasse, damit Sie sich das Geld für die Kinokarte ersparen. Gar nichts habe ich geträumt!

Die Abenteuer mit der Dattelpalme begannen erst beim Frühstück.

«Also», sagte eine mir nahestehende weibliche Person, «wie werden wir denn das Pälmmchen da aufziehen?»

Worauf ich meine ganzen geographischen und botanischen Kenntnisse auspacken begann. «Weißt du», erwiderte ich, «das ist sehr einfach. So eine Palme ist ganz anspruchslos. Die steht ganz allein im Wüstensand, nur manchmal weht ein glutheißer Samum durch ihre Wedel. Und wenn ein müder Wanderer erschöpft und ermattet daherkommt, den Tod vor Augen, dann läßt sie ihm eine Dattelfrucht auf den Kopf fallen, und er sagt: ‚Allah sei gelobt, ich bin gerettet!‘ Und weil sie immer so im heißen Wüstensand steht, braucht so eine Palme fast nie Wasser, nur ordentlich einheizen muß man, damit ihr der Gluthauch des Samum nicht fehlt!»

«Hoho», hohnlachte die jüngere Verwandte. «Dattelpalmen wachsen doch nicht freistehend in der Wüste, sondern in Oasen an rauschenden Quellen.» Und das mit den verschmachtenden Wanderern sei überhaupt Blödsinn, sagte sie, denn heutzutage fahre man mit Automobilen durch die Wüste. Man lebe im Zeitalter der Technik.

«Möchtest du mir nicht sagen, wie man in den Topf da eine rauschende Quelle einbauen soll?» entgegnete ich giffig, denn ich kann es nicht leiden, wenn andere Leute immer alles besser wissen wollen. Über das Zeitalter der Technik sagte ich nur, ich hätte seit der Erfindung der Atombombe keine rechte Freude mehr daran.

Nach dem Mittagessen fing ich an. «Ich habe», verkündete ich, «ein Problem.»

«Wird etwas Schönes sein», sagte jemand spitz.

«Probleme sind immer etwas Schönes», erklärte ich. «Aber hört lieber zu. Wir werden diese Palme da doch nicht umsonst großziehen. Wir wollen doch

(Schluß auf Seite 30)



<b>Walliser Keller</b>	<b>Emmentaler-Hof</b>
Neuengasse 17 BERN Telefon 2 16 93	Neuengasse 19 BERN Telefon 2 16 87
<b>Alex Imboden</b>	
Zwei Lokale der guten Weine und des guten Essens!	